

Kartographie der Zuneigungen der Pandemie

ein Essay über eine (un)klare autobiographische Kartierung in Rahmen einer Pandemie

Eine Pandemie öffnet uns die Möglichkeit die Trennung zwischen kollektiven und individuellen Raum zu hinterfragen. In Sozialabstand zu sein, zeigt uns radikal, wie wir voneinander abhängig sind, wenn man nicht ständig will, mit sich selbst zu beschäftigen. Kein sozialer Kontakt heißt keine Verbreitung der Krankheit, meint die westliche Wissenschaft. Auf sich aufzupassen bedeutet dann umgekehrt auf anderen aufzupassen und dadurch schützt uns die Solidarität. Solidarisch zu bleiben wird eine Bedingung für den Wohlstand (oder Überleben?!) von allen. Auf der Andere Seite wird anhand der Krise sichtbar, wie das Leben bereits vor der Pandemie in einer Art freiwillige sozial Abstand lief. Der Egoismus des individuellen Wunsches herrscht wegen der Ideologie des Neoliberalismus über den Affekten und Alltags. Das heilige Wort Individualismus - und gleichzeitig verdammt für andere - kümmert sich jeden von uns um eigene Sachen. Arbeiten, Geld, vielleicht Familien und Freunden pflegen.... All das soll Teil eines normalen westlichen Alltages sein. Immer wählerisch, kalkuliert, geplant und organisiert. Uns wird das oft gesagt durch die verschiedenen Strukturen, die unseres Lebens bestimmen. Fern von anderen Menschen zu leben, um die Ansteckung zu vermeiden, ist in gewisser Weise eine bestimmte Radikalisierung eines Individualismus, in dem sich jeder mit sich selbst beschäftigt und dadurch weniger Ansteckungen gegeben werden. Unter der Pandemie soll man radikal allein sein, radikal körperlichen Abstand nehmen, radikal nicht neben anderen sein. Zu fragen ist: Inwieweit haben wir nicht schon seit einiger Zeit versucht, unabhängig einer Pandemie zu anderem Abstand zu schaffen? Zuneigungen oder Emotionen in Beziehungen zu vermeiden oder Keine Schwäche auszudrücken. Kalt spielen - Weißt du, was ich meine? - Zeigen das jeder von eigenen Leben verantwortlich ist, das ist Meritokratie. Wenn man sich keine Mühe gibt, dann verdient man nichts. Individuelle und kollektive Verantwortung sind doch voneinander abhängig, aber bis das günstige Flugticket nach Barcelona als Angebote ankommt. *Yeah baby your choice* ☺

Zahlreiche Freunden auf sozialen Netzwerken sollten Gemeinschaft und Solidarität noch stärken. Sweet Illusion! Die Pandemie machte unseren sozialen Bubbles noch kleiner, noch seltener, schließlich noch kaputter, da wir endlich merken könnten, wie vielen

Personen wirklich Kontakt zu uns haben. Uns wird eigentlich gezeigt, wie wir schon unabhängig der Pandemie allein sind, obwohl alle sich glücklich und erfolgreich auf Internet abbilden wollen. Die folgende Frage wäre dann, ob wir anhand der Krise wenig oder mehr für anderen Mensch interessieren oder weiter unter uns - individuell und engere Freundeskreis - bleiben wollen. Oder sollte die Argumentation vollkommen umgekehrt gedacht werden? Während der Krise sind wir weiter solidarisch geblieben (geworden?) und versuchten immer weiter Kontakt und Begegnung, trotz körperlichen Abstands zu fördern. Dann könnte die Krise unser besseres Potenzial endlich mal Raum geben. Oh wie geil! Wir hören dann trotz der Schwierigkeiten nie auf, an den anderen zu denken. Wir gehen dann weiter in den guten Weg. Mit Hilfe dieser beiden Polen möchte ich den Leser nur bitten, über die eigene Position nachzudenken... Macht uns eine Pandemie eher individualistisch oder solidarisch?

I m sorry... so dualistisch, bzw. zynisch, will ich überhaupt nicht weiter argumentieren. Wie kann ein Künstler durch eigene Arbeit das Gefühl von Nähe schaffen? Egal ob es angenehm oder unangenehm wird, wie versucht er irgendwie eine gewissen Relation zwischen Körper und Raum zu geben, damit man sich weiter erinnert, dass die Beine noch da sind? Bei mir steht zu hinterfragen, ob dies nicht genau der Kern der darstellenden Künste ist, d.h. die Schaffung neuer - bzw. anderen - Seins-, Handlungs-, Beziehungs- und Lebensstrategien, immer unter Berücksichtigung der Wahrnehmung im öffentlichen Raum? Einigen bevorzugen die eigenen möglichen Identitäten zu bestätigen, andere kümmern sich um die mögliche Zukunft, andere wollen mit allen möglichen Arten von Gewalt Ende machen..... Ich bleibe skeptisch, wenn keiner von denen das grundlegende Argument des Aufbaus von Kollektivität aus der Tasche zieht, damit wir offen bleiben für die Entdeckung anderer *ways of being together*. *Saying enough! is not enough! Dizer que Basta! não é o bastante!*

Das Projekt Kartographie der Zuneigungen der Pandemie untersucht in Bilder, Montagen, Video und Texte die Schaffung von Sinnen sowohl im realen Kontext des Lebens unter einer Pandemie als auch im künstlerischen, bildhaften, repräsentativen und performativen Kontext und führt so intensive Überschneidungen zwischen künstlerischer Praxis und Alltagsleben durch. Dabei sind auch textdramaturgische Versuche, die sich zwischen autobiographischem Schreiben, wissenschaftlichem Zitieren und der Fiktionalisierung realer autobiographischen Ereignisse bewegen. Die Texte artikulieren Diskussionen über die Wiederherstellung des ökologischen Gleichgewichts, nicht-koloniale

Lebenspositionen und den Wunsch nach radikaleren demokratischeren politischen Formen.

Jaja, es ist einfach zu viel für ein einziges Projekt. *But all of this are my urgencies! Please let me explain it.*

Es geht nicht darum, einen journalistischen Ausschnitt aus den großen globalen Diskussionen zu machen, die während der Pandemie en vogue waren, sondern es geht darum, visuell darzustellen, was für mich als ein süd-amerikanischer Körper während der Zeit des Sozialabstandes in Europa am latentesten, offensichtlichsten und dringendsten war. Nur durch diese Übung, nämlich Kartierung, die meine Dringlichkeiten, meine autobiografischen Themen grafisch darstellte, konnte ich mich mit der sozialen Isolation auseinandersetzen und auch etwas Künstlerisches machen, das für mich Sinn machte in der Kommunikation mit den Menschen.

Worum geht es eigentlich? Oder die Suche nach Präzision

Die Antwort ist komplex, schwierig, fragmentiert, manchmal offensichtlich, manchmal trivial oder klischeehaft..., genau.... wie die Arbeit mit auto-biographischen Materialien zu dem Zweck Kunst zu machen ist. Wäre ich vor dir jetzt würde ich dich fragen, wie die Bilder, Texte und Videos auf dich wirken. Sonst versuche ich mittel des Textes das Prozess und Arbeit zu kommentieren. Ich starte mit dem ersten Impuls zu dieser Arbeit, und zwar mein Alltag während der Quarantäne. Ich komme aus einer Region der Welt, die kolonisiert und ausgebeutet jahrhundertlang wurde.... das ist aber ein anderes Thema! Die da lebenden Menschen bewegen sich gerne, haben gerne Körperkontakt. Sowas spielt bei uns eine wichtige Rolle, da Berührung ein Signal von Höflichkeit und Offenheit bei uns ist. Zu Hause, in Isolation des Lockdowns allein zu sein, war mir eine vielseitige Erfahrung. Ich konnte auf mich und eigene Gedanken und individuelle Fragen zurückschauen. Damit ich meine eigene Routine fotografisch dokumentieren konnte, habe ich angefangen, mich bei körperlicher Arbeit, Bewegungen und Trainings *at home* abzufotografieren. Man würde immer weiter überrascht mit neuen technischen Möglichkeiten der Kameras, wenn die nicht kritisiert werden müssten, damit die weiter für uns arbeiten und nicht umgekehrt. Auch wieder eine andere Frage! Nach einigen Wochen hatte ich eine Menge an Fotos aufgenommen. Aber, warum sollte man sich bei einer Dehnung-session aufnehmen lassen und sie nicht einfach tun? Ich verwende zunächst die feige Antwort: Mir wurde häufig gefragt, was ich in dem Moment der

Quarantäne leisten wollte, woran ich arbeiten könnte, was ich mit dem neuen Normal anfangen könnte... dies waren wichtige Fragen produktivistisch betrachtet...“sei produktiv Gabriel“ ...

Mich interessierte als Argumentation etwas anderes jedoch. Für mich sinnvoller war eine Art künstlerische Arbeit zu machen, die mir helfen konnte, mit der Krise klar zu kommen. Etwas mit den Fotos anzufangen wäre erst später eine Möglichkeit, kein Muss. Obwohl man nie einem Künstler trauen sollte, der sagt, dass er gerade nichts im Kopf hat. – uiii yes - Wir sollten jedoch nicht vergessen, dass eine Pandemie und die daraus resultierende soziale Isolation der Zeitpunkt ist, unseren wirtschaftlichen Aufschwung zu bremsen und uns an unsere grundlegendsten Bedürfnisse zu erinnern. *Let's go* :)

Mit dieser künstlerischen Arbeit meinte ich, dass die Relation zu anderen nicht nur als ein künstlerischer oder akademischer Diskurs wichtig ist, sondern als eine Übung der Geduld zu der Sozialität und des sozialen Zusammenlebens. In einem Moment der sozialen Distanz ist es notwendig, darüber nachzudenken, wie sehr wir andere Menschen brauchen und wie sehr andere Menschen uns brauchen, damit wir unsere eigenen geistigen und psychologischen Fähigkeiten zu dem Zweck des gemeinsameren Wohlstandes entfalten können. Der brasilianische Ureinwohner Umweltaktivist Ailton Krenak sagte einmal bei einem Interview: „Ich lebe nicht in dem Wald. Ich lebe den Wald“. Genau, da drin finde ich irgendwie Unterstützung meiner migrantischen Positionen. In diesem Sinne ist die bloße Vorstellung des Zusammenseins mit anderen durch Collagen und Fotomontagen in der Lage, durch eine Landschaft Sinne zu erzeugen, auch wenn die eingefügten Elemente an der Grenze zwischen dem Menschlichen und dem Nichtmenschlichen liegen. Wollen wir von Utopien, oder Umwelt, oder Neuanpassung unserer menschlichen Rolle innerhalb der planetarischen Ökosysteme, Kampf gegen Ungleichheit sagen? Dann sollten wir vielleicht mit unserem eigenen Körper starten, damit wir nicht vergessen, dass wir dabei Beine haben. Was für Tabus hast du noch heute in Bezug zu deinem eigenen Körper? ... ja, ein heikles Thema...

Bei diesem Versuch, in meine Gedanken und Körper zu schauen, zu analysieren und zu untersuchen, während ich meine inneren physiologischen Strukturen anfasste und massierte, fand ich eines Tages meine Knochen wieder! Ich habe die wiedergefunden, glaub mir! Einfach die Knochen, ein Beispiel von etwas häufig vergessen bei alltäglichen Aktivitäten. Jeder Mensch hat sich ein Skelet, bzw. 206 Knochen, in dem Körper. Die Knochen einen uns! Aber bloß die Knochen in einem Bild vorzustellen, reichen zu der

Abbildung einem Menschen? Wie wäre, wenn meine Knochen von meinem Körper rausspringen – oder raus widergespiegelt werden - und leisten mir eine Art Gesellschaft hier in meinem pandemiefreien Raum? *ohhhh... so creepy.....*

Warum die Knochen des Menschen als Kunst darzustellen? Was könnte man damit anfangen ohne banal zu klingen? Knochen haben aber schon in der Gesellschaft eine bestimmte Bedeutung, und zwar vollkommen von Klischees. In der Kunstgeschichte werden die Knochen mit der Darstellung des Todes assoziiert werden. Sonst werden die mit einer Bedeutung von Horror oder Humor in der euro-amerikanische Mainstreaming Kultur dargestellt werden. Was wäre dann mit der Darstellung von Knochen doch noch möglich?

Knochen sind in jedem menschlichen Körper auf diese Erde zu finden. Will ich meine Knochen neben mir visuell darstellen, dann müsste ich überlegen, was für ein Kontext, was für eine Bedeutung zwischen „uns“ erscheinen könnte. Aber dann kam das nächste Impuls, und zwar die Demonstrationen in den USA gegen die Ermordung von George Floyd durch die Polizei. Es ist kein beispielloses Ereignis im Leben und Alltag derer, die in einem Land geboren wurden, in dem alle Institutionen aus der Sklaverei und dem daraus resultierenden strukturellen Rassismus entstanden sind, der die Menschen nicht immer subtil nach Hautfarbe einordnet. In einer Pandemie hat Strukturelle Rassismus sein kriminelles Gesicht noch einmal gezeigt. Sowa passiert seit Jahrhundert in den USA, aber auch in den brasilianischen Favelas, wo Millionen von Menschen eine unmögliche Entscheidung jeden Tag treffen müssen. Verhungern oder von der Polizei geschossen zu werden. *It is an impossible decision!* Die aus Brasilien verdienen keine Sichtbarkeit auf CNN oder ARD. Ich will aber die Kontexte nicht vergleichen, jeder Kampf gegen Rassismus durch die Struktur des Staats hat sein Wert. Das ist aber noch einmal eine Andere Diskussion...

Wenn die Knochen von mir drin nach draußen springen konnten und mir Gesellschaft leisten würden, dann wäre irgendwie schon ein autobiographischer Dialog mit mir möglich. Ich habe angefangen zu überlegen, was für Themen mir in Kopf waren und könnten von den Skeleten übernommen werden. Dann habe ich die erste Reihe von Fotoperformances gemacht. Dabei bin ich bei Körper Arbeit und zwei Skeleten bei verschiedenen Dehnungspositionen. Ein von den hat die Farbe Schwarz und ein anderen weiß. Was heißt dann in einem Bild in Begleitung von schwarzen und weißen Skeleten dargestellt zu werden? Wäre ich rassistisch, wäre ich verantwortungslos, oder sogar viel

zu wörtlich, indem ich sowas mache? Oder diese Bedeutung bleibt ausschließlich in meinem Gedanken? *I don't know...*

Wenn uns eine nicht hundertprozentige greifbare künstlerische Arbeit doch vorstellbar ist, dann können wir über die Erwirkungen über das Publikum reden, ohne das Angst zu haben, dass der Künstler seine eigene Arbeit nicht vollkommen versteht. Muss er? Ist sowas für dich vorstellbar? Dann können wir uns fragen, warum vermittelt uns ein Skelett den Eindruck, etwas zwischen dem Menschlichen und dem Unmenschlichen, der Gefahr, zu sein? Vielleicht hat ein Skelet erst das Format eines Körpers, ohne notwendigerweise ein richtiger Körper darzustellen und bleibt deswegen in der Grenze zwischen Bekanntes und Gefährliches.

Ein Skelett hält uns in dem Zweifel, denn wir wissen nicht, ob es einen Körper geben wird, also, nachdem Muskeln, Organe und Haut dazu kommen, der ein Mensch werden soll, oder ob es einen Körper vorher gab, der zusammenbricht und aufhört, menschlich zu sein. Die erste Möglichkeit, die offensichtlichste, das Klischee ist, dass ein Skelett einen zerfallenden Körper darstellt, also einen Körper, der einmal existierte und zum Verschwinden bestimmt ist. Dann erkennen wir die Gefahr, das gleiche Schicksal zu erleiden wie dieser Körper. Nämlich, wir bekommen Angst zu sterben. Wir sind vor diesem Körper und wissen nicht, was für ein Mensch damals war. Friedlich oder aggressiv? Freund oder Feind? Trumpf oder Biden (ops schlechter Vergleich!... *nonono!*) Eine andere Möglichkeit wäre, dass das Skelett einen zu werdenden Körper darstellt, d.h. einen Körper in der Entstehung, einen Körper, der noch keine Organe, Muskeln, Blut und Haut entwickelt hat. Also ein Körper in möglicher Entwicklung, ein zukünftiger Körper, der dazu bestimmt ist, ein Raum in der Welt zu haben oder zu besetzen. Die zweite Perspektive der Verwendung von Skeleten in meinen Fotoperformances zu verstehen passt am besten, dadurch wird einen Raum für die Reflexion über die Diskurse eröffnet, die dem Körper, dem Geschlecht als Performance, Zwang und Konditionierung, der Hautfarbe als Versuch, sich einen Herkunftsort jemandem vorzustellen, der Sprache und dem Akzent als (Un)Möglichkeiten der Teilnahme an kreativen, politischen und pädagogischen Aktivitäten zugeschrieben werden. Sorry, ich muss immer wiederholen, dass ich hier nicht geboren bin, obwohl ich hier wohne....

Dann wäre es möglich, zu reflektieren, dass es in den Fotoperformances Skelette gibt, die Projektionen meiner selbst sind. Die sind zu entwickelnde Alter-Egos, die Formen der Imagination anderer Körperdarstellungen abbilden, Phantasien von imaginierten Körpern

vorstellen, die sich trotz der Übernahme einer sozialen Rolle in Formation befinden und können sich zwischen Identitäten, soziale Rollen, Gender, oder gar keine, bewegen. *I don't live in my body, I live my body.*

Warum stört es uns, nichts davon zu wissen?

In diesem Projekt sind zwei Ebenen der Unklarheit zu sehen. Erstens dem Projekt geht es um die Visuelle Darstellung einigen Themen, was die Vorstellung und Perzeption des Publikums noch offener macht. Unschärf zu sein, bedeutet hier genauso die Künstlerische Strategie, um die Themen vorzustellen und die Wahrnehmung des Publikums zu öffnen. Eine zweite Ebene der Ambiguität liegt dann in die Unklarheit der Benutzung von Skeleten. Sind die zerfallenden Körper, die eine Vergangenheit hinter sich haben, und dadurch drücken nur Gefahr oder Humor aus, oder sind die entwickelnden Körper, die meine Autobiographische Fragen übernehmen und die visuell in Relation zu mir darstellen? Mit dem unscharfen Zweifel arbeite ich in diesem Projekt. Deswegen sehe ich die Initiative als eine Art Kartierung von autobiographischen Zuneigungen der Pandemie. Zuneigung bedeutet in Rahmen dieses Projektes Emotionen, Gedanken, visuelle Eindrücke, Situationen, Erinnerungen im Allgemeinen. Ich frage mich, inwieweit diese Kartierung andere Menschen erreicht und als etwas Gemeinsames zwischen uns wahrgenommen wird. Durch die visuelle Kartierung von Zuneigungen, Memories, Gedanken, von Interesse sozialen Debatten und Darstellung von meinem Alltag versuche ich die zwei Ebenen als Untersuchungspunkt vorzustellen. Was dadurch sichtbar oder wahrnehmbar wird, ist eine Frage der Rezeption, obwohl bestimmten Aspekten schon wörtlich, am Beispiel von Texten, da zu finden sind. Wenn ich die ernennen soll, würde ich der Versuch mit der pandemischen Situation klar zu kommen erwähnen. Durch diesen Versuch spiele ich bestimmte Aspekte visuell dar, die mir in Köpf während der Isolation waren.

Die Unklarheit in diesem Projekt kann auch mit der Unklarheit verglichen werden, die durch die globale Pandemie entsteht. Endlich sind wir nicht in der Lage, das nächste Monat zu planen. *Oh so terrible!* In einer kapitalistischen Produktionskette scheint unscharf, bzw. unpräzise zu sein, ein Zeichen von Inkompetenz. Das ist vielleicht ein das größte Erlernen der Zeit der Pandemie. Nicht jeder Schritt kann geplant werden. Hinter alle Vorhersehbarkeit gibt es eine Verletzung anderen Menschen oder der Umwelt. Glaub

mir bitte einfach, ich weiß, dass du weißt, worum es geht. Die Zukunft ist deswegen nicht immer weiter kaufbar. Genau das zu akzeptieren hätte das Potential uns für andere Möglichkeiten und *ways of being together* wach zu halten. Unschärf zu klingen nervt, weil in dem ökonomischen System erwartet wird, dass mein Gegenüber genug gearbeitet hat, um mir etwas zu zeigen. Du weißt dann, dass ich weiß, worum es geht. Wenn seiner Arbeit unschärf oder unpräzise klingt, bekommt man das Gefühl betrogen zu werden. Nicht nur wegen der unklaren Kommunikation, aber auch weil ich nicht in der Lage werde, die Bedeutung der Arbeit zu erkennen. In welcher Richtung geht es? Wenn alles unklar bei deiner Rezeption bleibt, dann brauchst du mehr Zeit zu erkennen, ob meinem Diskurs dich betrifft oder nicht, ob ich mich ernst nehme oder mich lustig von mir (oder dir?) mache, ob ich ein Feind oder Freund bin, ob von einem Skelet ein Mensch wird oder durch der zu uns Tod kommt, ob man in Urlaub fliegen kann oder nicht. Und durch deine Verzögerung beim Erkennen der Gefahr, komme ich dir näher und näher. Nur dann später wirst du erfahren, dass ich weiß, worum es geht. Später werde ich wissen, dass du das weißt, was in meiner Arbeit gemeint ist. Aber auf diese Weise bin ich wieder manichäistisch und ambivalent... *I don't live in the ambiguity, I live the ambiguity*. Lass uns mal mit der Unklarheit klarkommen!

Gabriel Carneiro

Profil – CV

2021 Absolvent des Masterstudiengangs Szenische Forschung¹ an der Ruhr Universität Bochum. Ich bin ursprünglich aus Brasilien, wo an der Universität Universidade Federal de São João Del-Rei einen Doppelabschluss in Theater, Bachelor und auf Lehramt erwarb, nachdem ich eine Ausbildung als Informatiker beendete. An der Hochschule für Bildende Kunst Braunschweig absolvierte ich ein Austauschsemester und parallel dazu ein Praktikum am Staatstheater Braunschweig. Zurzeit absolviere ich anhand eines Stipendiums des DAADs – Deutscher Akademischer Austauschdienst – den Masterstudiengang Szenische Forschung an der Ruhr-Universität Bochum. Ich arbeite als Schauspieler, inszeniere und/oder produziere Theaterstücke und szenische Veranstaltungen, künstlerische Interventionen, Kurzfilme und künstlerische Performances, immer im Einklang von Theorie und Praxis. Von besonderen Interesse

¹ Infos: <https://szenische-forschung.blogs.ruhr-uni-bochum.de/>

sind die folgenden Themen: Untersuchung von Theorien und Praktiken der Darstellenden Künste und der radikalen Demokratie, Körperpraktiken im Rahmen der darstellenden und performativen Künste als nicht-koloniale Wiederentdeckung der eigenen geistigen und körperlichen Fähigkeiten, Regie und Schauspiel als relationale Praxis, Besetzungsvorbereitung als Entdeckung des Selbst im Kontakt mit anderen, Audiovisuelles als transversale künstlerische Sprache mit Performance, Darstellende Künste, Szenische Künste und Neue Medien, Kunst und Politik, Intermedialität. ...

Cartografia dos afetos da Pandemia

Um essay sobre uma incerta cartografia autobiográfica no contexto de uma pandemia

Uma pandemia nos abre a possibilidade de questionar a separação entre espaço individual e coletivo. Estar em distanciamento social nos mostra radicalmente como somos dependentes uns dos outros, caso não se queira permanentemente ficar ocupado consigo mesmo. Nenhum contato social significa a não disseminação da doença, assim diz a ciência ocidental. Cuidar de si próprio significa, inversamente, cuidar dos outros, e é assim que a solidariedade nos protege. Permanecer solidário torna-se então uma condição para a prosperidade (ou sobrevivência?!) de todos. Por outro lado, a crise torna mais visível como a vida já estava a correr numa espécie de distância social voluntária antes da pandemia. O egoísmo do desejo individual governa sobre os efeitos e a vida quotidiana devido à ideologia do neoliberalismo. A palavra individualismo sagrada para uns - e maldita para outros – nos incumbe de nos preocupar-nos com as nossas próprias coisas. Trabalho, dinheiro, talvez tomar conta de famílias e amigos.... Tudo isso deveria fazer parte de uma vida cotidiana ocidental normal. Sempre seletivo, calculado, planejado e organizado. Isso nos é dito com frequência pelas diversas estruturas que governam nossas vidas. Viver longe de outras pessoas para evitar o contágio é, de certa forma, uma certa radicalização de um individualismo em que cada um se preocupa consigo mesmo e, portanto, menos contágio é dado. Sob a pandemia, é preciso estar radicalmente sozinho, radicalmente distante fisicamente, radicalmente não estar ao lado de outros. Vale interrogar: Até que ponto não tentamos, já há algum tempo, criar distância, independentemente de uma pandemia? Evitar afeições ou emoções nos relacionamentos ou expressar nenhuma fraqueza. Jogando frio - Você sabe o que quero dizer? - Mostrar

que cada um é responsável por sua própria vida, isso é meritocracia. Se você não faz um esforço, então você não merece nada. A responsabilidade individual e a coletiva são interdependentes, mas somente até o momento em que o bilhete de avião barato para Barcelona chegue como oferta. *Yeah baby your choice* 😊

Numerosos amigos em redes sociais devem ainda fortalecer a comunidade e a solidariedade. Doce ilusão! A pandemia tornou nossas bolhas sociais ainda menores, ainda mais raras, eventualmente ainda mais estragadas, pois finalmente pudemos perceber quantas pessoas realmente têm contato conosco. Na verdade, nos mostram como já estamos sozinhos de forma independentemente da pandemia, mesmo que todos queiram se imaginar felizes e bem sucedidos na Internet. A questão seguinte seria então, se nós, com base na crise, pouco ou mais nos interessamos por outros humanos além de nós ou queremos mais intensamente ficar entre nós, na individualidade e próximo do próprio círculo de amigos. Ou a argumentação deve ser pensada completamente ao contrário? Durante a crise, continuamos (nos tornamos?) solidários e continuamos tentando promover contato e encontro, apesar da distância física. Então a crise poderia finalmente dar espaço para o nosso melhor potencial. Oh, que legal! Então nunca deixamos de pensar no outro, apesar das dificuldades. Passamos então para o bom caminho. Usando estes dois polos, eu gostaria apenas de pedir ao leitor para pensar sobre sua própria posição.... Uma pandemia nos torna mais individualistas ou solidários?

Lamento... não quero continuar a discutir de forma tão dualista ou cínica. Como um artista pode criar a sensação de proximidade através de seu próprio trabalho? Quer se torne agradável ou desagradável, como ele, de alguma forma, tenta dar uma certa relação entre corpo e espaço, para que se continue a lembrar que as pernas do próprio corpo ainda estão lá? Para mim, a questão é se este não é exatamente o núcleo das artes cênicas, ou seja, a criação de novas - ou outras - estratégias de ser, agir, relacionar-se e viver, sempre levando em conta a percepção no espaço público? Alguns preferem confirmar suas próprias identidades possíveis, outros se preocupam com o futuro possível, outros querem pôr fim a todos os tipos de violência..... Continuo cético, a menos que um deles retire do bolso o argumento fundamental de construir coletividade para que permaneçamos abertos à descoberta de outros *ways of being together*. *Saying enough! is not enough! Dizer "Basta!" não é o bastante!*

O projeto Cartografia dos Afeitos da Pandemia explora em imagens, montagens, vídeos e textos a criação de sentidos tanto no contexto real da vida sob uma pandemia quanto no

contexto artístico, imagético, representativo e performativo, realizando intensas interseções entre a prática artística e a vida cotidiana. Isto inclui tentativas dramaturgicas textuais que se movem entre a escrita autobiográfica, a citação acadêmica e a ficcionalização de eventos autobiográficos reais. Os textos articulam discussões sobre a restauração do equilíbrio ecológico, posições de vida não-colonial e o desejo de formas políticas democráticas mais radicais. Sim, sim, é demais para um projeto. *But all of this are my urgencies! Please let me explain it.*

Não se trata de fazer um recorte jornalístico das grandes discussões globais que estavam em voga durante a pandemia, trata-se de representar visualmente o que era mais latente, óbvio e urgente para mim como um corpo migrante durante o período de distância social na Europa. Foi somente através deste exercício, mapeando, representando graficamente minhas urgências, minhas questões autobiográficas, que pude abordar o isolamento social e também fazer algo artístico que fez sentido para mim na comunicação com as pessoas.

Do que se trata? Ou a busca de precisão

A resposta é complexa, difícil, fragmentada, às vezes óbvia, às vezes trivial ou clichê ... exatamente ... como trabalhar com materiais autobiográficos para fins de fazer arte. Se eu estivesse na sua frente agora, perguntaria como as fotos, textos e vídeos afetam você. Caso contrário, tento usar o texto para comentar o processo e o trabalho. Começo com o primeiro impulso para este trabalho, ou seja, minha vida cotidiana durante a quarentena. Venho de uma região do mundo que foi colonizada e explorada durante séculos ... mas isso é um assunto diferente! As pessoas que moram lá gostam de se mover, gostam de ter contato físico. Algo assim desempenha um papel importante para nós, pois lá o toque é um sinal de polidez e abertura. Em casa, ficar sozinho e isolado no confinamento tem sido uma experiência diversa para mim. Pude olhar para trás, para mim mesmo, meus próprios pensamentos e perguntas individuais. De forma a documentar minha própria rotina comecei a me fotografar em casa durante os trabalhos físicos, movimentos e treinos. Sempre se ficaria surpreso com as novas possibilidades técnicas de uma câmera se não precisassem ser criticadas para que continuem a trabalhar para nós e não o contrário. Isso é outra questão também! Depois de algumas semanas, tirei muitas fotos. Mas por que você deveria fazer uma sessão de fotos de um alongamento e não apenas fazê-lo? Em primeiro lugar, uso a resposta covarde: muitas vezes me perguntaram o que eu queria

fazer artisticamente no momento da quarentena, o que eu poderia fazer, o que eu poderia fazer com o novo normal ... essas foram questões importantes que me cobravam uma forma produtivista ... "seja produtivo Gabriel "...

No entanto me interessa outra coisa como argumento. Para mim, fazia mais sentido fazer algum tipo de trabalho artístico que pudesse me ajudar a enfrentar a crise. Fazer algo com as fotos seria uma opção mais tarde, não uma obrigação. Embora você nunca deva confiar em um artista que diz que não tem nada em mente agora. – uiii mesmo! - Não devemos esquecer, porém, que uma pandemia e o consequente isolamento social é o momento de travar nossa recuperação econômica e de lembrar nossas necessidades mais básicas. Let's go :)

Com este trabalho artístico quis dizer que a relação com os outros é importante não apenas como um discurso artístico ou acadêmico, mas como um exercício de paciência para a sociabilidade e a convivência. Num momento de distanciamento social, é necessário pensar o quanto precisamos das outras pessoas e quanto as outras pessoas precisam de nós para que possamos desenvolver plenamente nossas próprias habilidades mentais e psicológicas com foco em uma prosperidade compartilhada. O ativista ambientalista Ailton Krenak disse certa vez em uma entrevista: “Eu não moro na floresta. Eu vivo a floresta”. Exatamente, aí eu de alguma forma encontro apoio para minhas posições migrantes. Nesse sentido, a simples ideia de estar junto com outras pessoas por meio de colagens e fotomontagens é capaz de criar sentidos por meio de uma paisagem, ainda que os elementos inseridos estejam na fronteira entre o humano e o não-humano.

Queremos falar de utopias, ou de meio ambiente, ou de reajustamento do nosso papel humano dentro dos ecossistemas planetários, de luta contra a desigualdade? Então talvez devêssemos começar com nosso próprio corpo, para não esquecer que temos pernas. Que tabus você ainda tem hoje em relação ao seu próprio corpo? Sim, um assunto delicado ... Nessa tentativa de olhar, analisar e examinar minha mente e corpo enquanto tocava e massageava minhas estruturas fisiológicas internas, um dia encontrei meus ossos! Eu os encontrei de novo, acredite em mim! Simplesmente os ossos, exemplo de algo muitas vezes esquecido nas atividades cotidianas. Todo mundo tem um esqueleto, ou 206 ossos, em seu corpo. Os ossos nos unem! Mas apenas apresentar os ossos em uma imagem basta para retratar uma pessoa? Que tal meus ossos saltando do meu corpo - ou sendo refletidos - e me oferecendo algum tipo de companhia aqui no meu espaço livre de pandemias?
ohhhh... so creepy.....

Por que retratar ossos humanos como arte? O que você poderia fazer com isso sem parecer banal? Mas os ossos já têm um certo significado na sociedade, e inteiramente de clichês. Na história da arte, eles serão associados à representação da morte. Caso contrário, eles serão retratados com um significado de horror ou humor na cultura dominante euro-americana. O que mais seria possível com a representação de ossos?

Os ossos podem ser encontrados nesta terra em todos os corpos humanos. Se eu quiser representar visualmente meus ossos próximos a mim, então eu teria que considerar que tipo de contexto, que tipo de significado poderia aparecer entre “nós”. Mas então veio o próximo impulso, nomeadamente as manifestações nos EUA contra o assassinato de George Floyd pela polícia. Não é um acontecimento inédito na vida e no cotidiano de quem nasceu em um país onde todas as instituições surgiram da escravidão e do racismo estrutural resultante que nem sempre classifica sutilmente as pessoas pela cor da pele. Em uma pandemia, o Racismo estrutural mostrou sua face criminoso mais uma vez. Algo assim vem acontecendo há séculos nos Estados Unidos, mas também nas favelas brasileiras, onde milhões de pessoas têm que tomar uma decisão impossível todos os dias. Morrendo de fome ou sendo baleado pela polícia. *It is an impossible decision!* Os do Brasil não merecem visibilidade na CNN ou ARD. Mas não quero comparar os contextos, toda luta contra o racismo pela estrutura do Estado tem seu valor. Mas isso é outra discussão ...

Se meus ossos pudessem pular para fora de mim e me fazer companhia, então de alguma forma um diálogo autobiográfico comigo seria possível. Comecei a pensar sobre quais tópicos estavam em minha mente e poderiam ser assumidos pelos esqueletos. Então fiz a primeira série de performances fotográficas. Estou fazendo trabalho corporal e dois esqueletos em diferentes posições de alongamento me acompanham. Um deles é preto e outro é branco. O que então significa ser representado em uma imagem acompanhada por esqueletos em preto e branco? Eu seria racista, irresponsável ou até mesmo muito literal ao fazer isso? Ou esse significado permanece exclusivamente em minha mente? *I don't know...*

Se pudermos imaginar uma obra de arte que não seja 100% tangível, poderemos falar sobre os efeitos no público sem nos preocupar com a possibilidade de o artista não entender totalmente seu próprio trabalho. Ele deve? Isso é algo que você pode imaginar? Então podemos nos perguntar: por que um esqueleto nos dá a impressão de ser algo entre o humano e o desumano, o perigo? Talvez um esqueleto tenha primeiro o formato de um

corpo, sem necessariamente representar um corpo real e, portanto, permaneça na fronteira entre o familiar e o perigoso.

Um esqueleto nos mantém em dúvida, porque não sabemos se haverá um corpo, ou seja, após os músculos, órgãos, sangue e pele chegarem a ele que deveria se tornar um humano, ou se houve um corpo antes disso que desmoronou e acabou depois de “ser humano”. A primeira possibilidade, a mais óbvia, o clichê, é que um esqueleto seja um corpo em desintegração, um corpo que já existiu e está destinado a desaparecer. Então percebemos o perigo de sofrer o mesmo destino que este corpo. Ou seja, temos medo de morrer. Estamos diante desse corpo e não sabemos que tipo de pessoa era então. Pacífica ou agressiva? Amigo ou inimigo? Trump ou Biden (ops comparação ruim! ... não não!)

Outra possibilidade seria que o esqueleto represente um corpo a ser desenvolvido, ou seja, um corpo em formação, um corpo que ainda não desenvolveu nenhum órgão ou pele. Portanto, um corpo em desenvolvimento possível, um corpo futuro que está destinado a ter ou ocupar um espaço no mundo. A segunda perspectiva, compreender o uso de esqueletos em minhas performances fotográficas, se encaixa melhor, pois abre um espaço de reflexão sobre os discursos que afetam o corpo, gênero como performance, compulsão e condicionamento, cor da pele como tentativa de desvendar o lugar de alguém, da origem, para imaginar a linguagem e o sotaque como (im)possibilidades de participação em atividades criativas, políticas e educacionais. Lamento, tenho que repetir que não nasci aqui, embora more aqui....

Então seria possível refletir que há esqueletos nas performances fotográficas que são projeções de mim mesmo. São alter egos a serem desenvolvidos que retratam formas de imaginação de outras representações corporais, imaginam fantasias de corpos imaginários que estão em formação e apesar de assumirem um papel social, podem se mover entre identidades, papéis sociais, gênero ou nenhum. *Eu não vivo em meu corpo, vivo meu corpo.*

Por que nos importamos de não saber nada sobre?

Dois níveis de ambiguidade podem ser vistos neste projeto. Em primeiro lugar, o projeto trata da representação visual de alguns tópicos, o que torna a imaginação e a percepção do público ainda mais abertas. Ser nebuloso aqui também significa estratégia artística para apresentar os temas e abrir a percepção do público. Um segundo nível de

ambiguidade, então, reside na falta de clareza sobre o uso de esqueletos. Os corpos em desintegração que têm um passado atrás deles expressam perigo ou humor, ou são os corpos em desenvolvimento que assumem minhas questões autobiográficas e as representam visualmente em relação a mim? Estou trabalhando com a dúvida difusa neste projeto. É por isso que vejo a iniciativa como uma espécie de mapeamento das afecções autobiográficas da pandemia. No contexto deste projeto, afeto significa emoções, pensamentos, impressões visuais, situações, memórias em geral. Eu me pergunto até que ponto esse mapeamento atinge outras pessoas e é percebido como algo comum entre nós. Mapeando visualmente afetos, memórias, pensamentos, debates sociais de interesse e retratando meu cotidiano, procuro apresentar os dois níveis como ponto de investigação. O que se torna visível ou perceptível por meio disso é uma questão de recepção, embora certos aspectos já possam ser encontrados literalmente, a exemplo de textos. Se eu fosse nomeá-los, mencionaria a tentativa de lidar com a situação pandêmica. Por meio desse experimento, represento visualmente certos aspectos que estavam em minha mente durante o isolamento.

A ambiguidade neste projeto também pode ser comparada à ambiguidade criada pela pandemia global. Finalmente, não podemos planejar o próximo mês. Oh tão terrível! No modo de produção capitalista, parece vago ou impreciso, um sinal de incompetência. Esta é talvez uma das maiores lições da época da pandemia. Nem todas as etapas podem ser planejadas. Por trás de toda previsibilidade, existe um dano a outras pessoas ou ao meio ambiente. Por favor, acredite em mim, eu sei que você sabe do que se trata. O futuro nem sempre pode ser comprado. Aceitar exatamente isso teria o potencial de nos manter despertos para outras possibilidades e maneiras de estarmos juntos ou *ways of been together*. Soar confuso é irritante, porque o sistema econômico espera que a outra pessoa tenha trabalhado o suficiente para me mostrar algo. Então você sabe que eu sei do que se trata. Se parecer confuso ou impreciso, você terá a sensação de estar sendo enganado. Não só pela comunicação pouco clara, mas também porque não consigo reconhecer o sentido, o discurso, a obra. Em que direção está indo? Se tudo permanece obscuro em sua recepção, então você precisa de mais tempo para reconhecer se meu discurso diz respeito a você ou não, se eu me levo a sério ou zombo de mim mesmo (ou de você?), se sou um inimigo ou amigo, se de um esqueleto surge uma pessoa ou através dele a morte chega até nós, quer se possa voar de férias ou não. E por causa da sua demora em perceber o perigo, fico cada vez mais perto de você. Só então você descobrirá mais tarde que eu sei

do que se trata. Eu saberei depois portanto que você sabe do que se trata. Mas assim sou novamente maniqueísta e ambivalente ... *I don't live in the ambiguity, I live the ambiguity.*
Vamos ser capazes de lidar com a ambiguidade!

Gabriel carneiro

Perfil - CV

2021 pós-graduação em mestrado em pesquisa cênica na Ruhr University Bochum. Sou natural do Brasil, onde me formei pela Universidade Federal de São João Del-Rei com dupla graduação em teatro, bacharelado e licenciatura após ter concluído minha formação técnica e informática. Concluí um semestre de intercâmbio na Universität für bildende Kunst Braunschweig e, ao mesmo tempo, um estágio no Staatstheater Braunschweig. Atualmente estou concluindo o mestrado em pesquisa cênica na Universidade do Ruhr em Bochum com bolsa de estudos do DAAD - Serviço Alemão de Intercâmbio Acadêmico. Atuo como ator, enceno e / ou produzo peças e eventos cênicos, intervenções artísticas, curtas metragens e performances artísticas, sempre em sintonia com a teoria e a prática. Os seguintes temas são de particular interesse: investigação de teorias e práticas das artes performativas e da democracia radical, práticas corporais no contexto das artes performáticas e performativas como uma redescoberta não colonial das próprias habilidades mentais e físicas, dirigindo e agindo como prática relacional, a preparação de sí para performance como descoberta no contato com os outros, o audiovisual como linguagem artística transversal com a performance, artes cênicas e novas mídias, arte e política, intermedialidade. ...